

gering und nur an einem Teile der Exemplare zu sehen, so daß wir es hier nur mit einer beginnenden Differenzierung zu tun haben. Einer solchen Form könnte man höchstens den taxonomischen Wert einer „subnatio“ beilegen.

Ökologisch ist diese Form auch an die subalpine Zone gebunden. Interessant ist es, daß das Moorschneehuhn gerade in Ostsibirien, wo die in der Entwicklung der Zeichnung primitivsten Formen wohnen, sehr stenobiont ist. Die subalpine Gebirgszone entspricht ja ökologisch der Tundra. Weiter westlich kommt aber das Moorschneehuhn immer mehr auch in der Waldzone vor, bis es in Europa sogar in die Mischwaldzone eindringt. Außerdem findet es sich in den westsibirischen Steppen. Genau die gleichen Verhältnisse finden wir auch in der Verbreitung von *Falco aesalon* und *Lanius excubitor*. Gleich dem Moorschneehuhn sind diese Arten in Ostsibirien an die Tundra und die subalpine Zone der Gebirge gebunden, bewohnen in Europa einen großen Teil der Waldzone und bilden in der Kirgisensteppe getrennte Areale mit eigenen Unterarten. Es scheint also, als ob auch die Geschichte der Ausbreitung dieser 3 Arten ungefähr die gleiche ist.

Kurze Mitteilungen.

Eine Abwehrhandlung von *Fulica atra* am Nest. Im Mai dieses Jahres stand ich an einem mit 8 Eiern belegten Bläßhuhnnest im lichten Uferröhricht eines neumärkischen Sees. Beide Alten kamen bis auf 3 m an mich heran und schwammen eine Weile in ihrer typischen Haltung um das Nest herum: mit gehobenen Hinterkörpern und aufgelockerten Flügeln, sowie langausgestreckten, auf der Wasseroberfläche liegenden Hälsen. Dabei riefen sie ihre platzenden „pssee“-Rufe. Dann kam plötzlich ein Vogel noch näher an mich heran, zuletzt zeitweise bis auf knapp $\frac{1}{2}$ m, wobei er dann oft hintereinander den Hinterkörper ruckartig aus dem Wasser hob und mit beiden gespreizten Rudern nach hinten weg sehr heftig auf das Wasser schlug, so daß es mit mäßigem Knall hoch aufspritzte und mich auch mehrmals leicht benetzte. Diese Abwehr vom Nest schien aber nur das ♂ auszuführen. Als ich mich zuletzt vom Nest entfernte, ging der andere Vogel, also wohl das ♀, sehr eilig wieder auf die Eier, die sich kurz vor dem Ausfallen befanden. Die Bewegungen des Vogels gingen blitzartig vor sich; alles erinnerte an jene bekannte Abwehr, die Bläßhühner gebrauchen, wenn sie von Rohrweihen oder vom Seeadler bedrängt werden und noch während des Untertauchens mit den Füßen eine hohe Wasserfontäne nach diesen spritzen, oft mit dem Erfolg, daß Rohrweihen auch wirklich vom Bläßhuhn ablassen.

Paul Ruthke.

Nochmals das „Steinchenheben“. In den O. M. B. Nr. 3 und 4, 1934 berichten Graf ZEDTWITZ und R. HEYDER über die „Zeremonie“ des Zurückwerfens von Steinchen bzw. Halmen, also Nestmaterial, bei See-

schwalben und Zwerghühnern. Ich war erstaunt, hiervon als etwas Außergewöhnlichem zu lesen. Nach meinen Beobachtungen seit frühester Kindheit haben diese Eigentümlichkeit nicht nur Haushühner, sondern auch Puter, Gänse, sowie Haus- und Stockenten und zwar nicht nur die brütenden Vögel, sondern vor allem schon die nach dem Legen das Nest verlassenden ♀ Ich bin nicht der Meinung, daß diese Handlung etwas mit dem zur Ablösung erscheinenden Ehegatten (wie bei Seeschwalben) zu tun, auch sonst keine „symbolische“ Bedeutung hat, sondern vielmehr bei wilden Arten (Fasanen, Graugänsen, Stockenten) den Zweck, den Weg von und zum Nest zu verdecken. Beim Hausgeflügel erscheint es als ererbte Triebhandlung wegen der veränderten Nestplätze meist als zwecklos, gewinnt aber sofort Bedeutung bei der „weglegenden“ Henne, welche es auch besonders eifrig und vorsichtig ausführt.

Karl Otto Beckmann.

Wieder ein „doppelzüngiger“ Baumläufer. Ohne Bezugnahme auf die einschlägige Literatur sei hier kurz folgende Beobachtung mitgeteilt, die ich am 4. Juni 1934 in den rechten Isarauen oberhalb Freising (Oberbayern) machte: In dem hauptsächlich mit Weichhölzern, vor allem Weiden und Pappeln, aber auch eingesprengten Eschen und Fichten bestockten Gelände hatte ich durch Abhören der Gesänge das gleichzeitige Vorkommen von Garten- und Waldbaumläufer festgestellt. Da fiel mir plötzlich ein Baumläufer auf, der beim Emporklettern an einer alten Weide die Strophe der *Certhia br. brachydactyla* und unmittelbar daran angehängt die der *C. familiaris macrodactyla* brachte. Der eigenartige Doppelschlag wurde öfters wiederholt, während ich den Vogel gut sehen konnte. Ich notierte mir nun die in Abständen von 10 bis 25 Sekunden ertönenden Gesänge folgendermaßen, wobei G = Gartenbaumläufergesang, W = Waldbaumläufergesang und D = Doppeltgesang, d. h. Gartenbaumläufer- mit unmittelbar angehängtem Waldbaumläufergesang (nie umgekehrt) bedeutet: DDDD WWDWD WWDWDW DDWDDDDWDGGDWWW Locken WDDWDGDWG (nur 3 Sekunden Pause) DWDWDDWDDWDDDDWDDGGG. Von 63 Strophen waren also 33 Doppelschläge, 23 Wald- und 7 Gartenbaumläufergesänge. Eine Täuschung ist ausgeschlossen, zumal ich den Vogel auch mit dem Auge von Baum zu Baum verfolgte. Welchen Formenkreis ich vor mir hatte oder ob ein Bastard vorlag, konnte ich trotz geringer Entfernung und Zeißprismenglases (8 × 30) nicht entscheiden. Der Biotop war an dieser Stelle der für *brachydactyla* bezeichnende.

W. Wüst, München.

Die Uferschnepfe (*Limosa limosa*) als Brutvogel im Kreise Helmstedt (Brschw.). Anfang Juni 1934 beobachtete ich gelegentlich der Bockjagd im Großen Bruch, Gemarkung Gevensleben täglich ein Pärchen der großen Uferschnepfe. Am 3. 6. sah ich vom Wagen aus 2 junge Uferschnepfen. Um wirklich die Bestätigung der Art zu haben, fing ich eins der fast ausgewachsenen Jungen, das ich dann wieder frei ließ. Die Alten umflogen mich dabei auf wenige Meter laut klagend, sodaß ich sie genau ansprechen konnte.

Walter Gereke, Celle i. H.

Zu: *Phylloscopus nitidus viridanus* auf Rügen. Am 17. Juni 1934 konnte ich in Saßnitz ein singendes ♂ des Grünen Laubsängers feststellen. Der Vogel hielt sich in unmittelbarer Nähe der Strandpromenade gegenüber der Badeanstalt auf, badete dort in einem Wasserbehälter, jagte sich fortwährend mit einer Blaumeise und sang dabei sehr fleißig. (Die von STEINFATT in Nr. 3 der Orn. Monatsberichte bezeichnete Fundstelle habe ich aus Zeitmangel nicht aufsuchen können, zumal ich nach Stubbenkammer erst in den Nachmittagsstunden kam, wo nach meinen in Rossitten gemachten Erfahrungen der Vogel seinen Gesang nicht hören läßt.)

Karl Otto Beckmann.

***Phylloscopus nitidus viridanus* wieder auf der Kur. Nehrung.** Bei Rossitten stellte ich am 7. und 8. Juni 1934 den Grünen Laubsänger, *Phylloscopus nitidus viridanus*, an zwei verschiedenen Stellen fest. 1 Pärchen am Dorfausgang, genau an derselben Stelle, wo ich die Art schon 1923 gefunden hatte, und am Wege nach Pillkopen im Bruchwalde noch 1 singendes ♂.

Karl Otto Beckmann.

Weiteres Vordringen des Sprossers, *Luscinia luscinia* (L.), in Holstein. In diesem Jahre konnte ich den Sprosser an zwei neuen Orten feststellen, am 6. 5. bei Bellin am Selenter See und am 19. 5. auf der Prinzeninsel bei Ploen. Letzterer Fundort liegt mitten im Nachtigallgebiet; der Vogel sang dort eifrig im Wettstreit mit mehreren Nachtigallen in seiner nächsten Umgebung.

Karl Otto Beckmann.

Der Schwarze Milan, *Milvus m. migrans*, Brutvogel in Ostholstein. In diesem Jahre hat der Schwarze Milan zum ersten Male in neuerer Zeit im westlichen Holstein mit Sicherheit gehorset und zwar in einem Gehölz bei Kalkberg im Kreise Oldenburg, unweit des Gruber Sees. Ich habe in dortiger Gegend am Gruber-Gaarzer See schon früher einzelne Milane gesehen, so 1921, 1927 und 1932, in diesem Jahre aber am 6. 5. zuerst ein Paar. Die Art kommt außer im Herzogtum Lauenburg, das faunistisch zu Mecklenburg gehört, nicht in Schleswig-Holstein vor.

Karl Otto Beckmann.

Neuer Fundort des Nachtigallrohrsängers, *Locustella l. luscinioides*, in der Mark Brandenburg. Zwischen Eberswalde und Chorinchen liegen in einer Bodensenke mehrere kleine Seen, die sehr stark verlandet und mit einem breiten Gürtel von Rohr (*Phragmites communis*), Binsen (*Scirpus*) und anderen Wasserpflanzen umgeben sind. Dort hörte ich in der erw. Ecke des „Kalten Wassers“ am 28. Juli 1934 abends 18 Uhr mit Dr. R. SCHMIDT den Gesang eines Nachtigallrohrsängers. Der Vogel und sein Benehmen sind mir aus Ungarn gut vertraut. Derartig verwachsene Seeufer sind für den Nachtigallrohrsänger sehr gut geeignet, und ich zweifle nicht daran, daß er hier auch Brutvogel ist.

Otto Steinfatt.

***Charadrius hiaticula tundrae* (Lowe) in Sachsen.** Am 16. X. 1932 erhielt ich aus einem Schwarm von 6 Sandregenpfeifern, der sich an den Eschefelder Teichen bei Frohburg aufhielt, 1 ♂ juv. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen Deutschlands

auf dem Zug die nordöstliche Form *tundrae* konstatiert werden konnte, sandte ich den Vogel zwecks vergleichender Bestimmung an Herrn Dr. F. SALOMONSEN, dem für seine Mühe auch hier gedankt sei. Er teilte mir (in litt. vom 21. 8. 1934) mit, daß er den Vogel wegen „seiner kleinen Proportionen und der recht dunklen Oberseite“ für einen *tundrae* halten würde. Da das Exemplar das Jugendgefieder trägt, war es schwieriger zu bestimmen. SALOMONSEN maß am Balg eine Flügelänge von 125,5 mm (ich selbst im Fleisch 126 mm). Der Vogel wog 66 g. Am Hals und Vorderrücken ist er stark in der Mauser. Das Belegstück liegt unter Nr. 120 in meiner Sammlung. Der Nachweis dieser Form für Sachsen ist neu.

Heinrich Dathe, Leipzig.

Anser indicus (Lath.) in Mecklenburg beobachtet. Am 25. Juli 1933 sah ich morgens gegen 5 h am Sumpfsee bei Güstrow 2 mir fremde Gänse. Sie standen auf einer Koppel des Südufers und ließen mich auf ca. 30 Schritt heran, von dort aus beobachtete ich sie mit meinem scharfen Zeißglas 8×40 genau. Sie hatten ungefähr die Größe einer Graugans, das Rückengefieder war hell aschgrau und wurde nach dem Bürzel zu dunkler, die Handschwingen waren ganz dunkel braun oder schwarz, die Bauchseiten waren dunkel, das auffälligste war die Zeichnung von Kopf und Hals: der Halsrücken war schwärzlich, ebenso die Vorderseite des Halses, dessen düstere Entfernung sich beim Kopf aufhellte; die Halsseiten und der Kopf waren weiß bis auf 2 dunkle Bügel, die sich quer über den Kopf zogen. Ständer und Schnabel gelb. — Diese Beobachtungen schrieb ich mir sofort auf. Als ich mich noch näher heranpürschen wollte, flogen die Gänse, einen tiefen und rauhen Schrei ausstoßend, nach Norden davon.

Carl Otto Rosenthal, Güstrow.

[Da *Anser indicus* in europäischen Tiergärten nicht selten gehegt wird, ist der Verdacht, daß es sich um der Gefangenschaft entflozene Stücke gehandelt hat, nicht von der Hand zu weisen. Immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß es verflozene Wildgänse waren. Nach Orn. Fennica IX, 1932, p. 125, ist die Art wiederholt in Skandinavien vorgekommen, nämlich: 3. August 1884 3 Stück in Südost-Schonen, sowie je 1 Stück 1892 am Limfjord (Dänemark), Juli 1915 im Älvsborgs län in Schweden, 2. Mai 1932 auf der Insel Åland. Die Brutgebiete liegen in Hoch-Asien (Tian-Schan, Tibet), die Winterquartiere in Indien. — Der Herausgeber.]

Zur Verbreitung des *Cuculus optatus* Gould im europäischen Rußland. Dieser Kuckuck ist für das vormalige Gouvernement Twer noch nicht verzeichnet und, soweit aus Literaturangaben bekannt, von niemandem im europäischen Teil der U. d. S. S. R. westlicher als die Umgegend der Stadt Wjasma (ehem. Gt. Smolensk), beobachtet worden¹⁾.

1) W. W. STANTSCHINSKY, List of Birds of the Smolensk Government 1915, p. 54. — G. L. GRAVE, Einiges zur Avifauna des Gouvernements Smolensk 1926, S. 34—35 (russisch). — S. auch: V. BIANCHI, Distribution géographique des oiseaux dans la partie occidentale du Nord de la Russie européenne 1922, p. 108—109. — Ferner: H. GROTE, Ueber die Verbreitung von *Cuculus optatus* im europäischen Rußland; Orn. Monatsber. 1927, p. 9—11.

Während der Monate Mai und Juni 1934 hatte ich täglich Gelegenheit, diesen seltenen Vogel im Bereiche des staatlichen zentralen Waldreservates, im ehem. Kreise Ostaschkowo, vorm. Gt. Twer (45 km von der Station Nelidowo, Moskau-Weißruß.-Balt.-Eisenb., Westgebiet) zu beobachten.

Der freundlichen Mitteilung des Direktors des Waldreservates, Prof. GRAVE, zufolge lebt ein Männchen *Cuculus optatus* bereits das dritte Jahr im Naturschutzgebiet. Seinen eigenartigen Schrei läßt das ♂ bald an der einen, bald an einer anderen Stelle im Umkreis von 4—5 km hören. *C. optatus* hält sich an den Rändern eines alten Fichtenwaldes auf. Meistens schreit er auf dem Wipfel einer hohen Fichte sitzend. Im Jahre 1934 erfolgte der erste Schrei am 14. Mai, 1933 am 18. Mai.

Das Vorkommen des *Cuculus optatus* zur Brutzeit nahe der Station Nelidowo vergrößert das Verbreitungsgebiet dieser Art um ca. 250 km nach Westen zu.

A. P. Danilowitsch, Kiew.

Ueber *Columba thomensis* Bocage. — In *The Ibis* 1931, p. 652—654 hat D. A. BANNERMAN alles zusammengestellt, was bisher über diese auf die Insel São Thomé im Golf von Guinea beschränkte Taubenart bekannt geworden ist. Er hat diesem Artikel eine Bunttafel (tab. XX) beigegeben, hergestellt nach einem der beiden Exemplare, welche sich im Museum zu Lissabon befinden. Seiner Vermutung nach ist *Columba thomensis* „the rarest pigeon in existence in West-Africa“, und er fügt hinzu: „it is to be hoped that in its island home it has not yet been exterminated, for it is now forty three years since the last specimens were collected“. Diese Befürchtung, daß die Art ausgestorben sei, ist glücklicherweise unbegründet. Wie mir Herr Dr. OSKAR KADEN, der von 1928—1933 als Pflanzenpathologe auf Isla do Principe und São Thomé gelebt hat, mitteilte, ist unser Vogel auf São Thomé noch immer keine Seltenheit; er führt dort den Namen Moqué und ist vor allem oberhalb von 900 m im primären Buschwald zu finden, der die Hänge des erloschenen Vulkans Lagoa Amealéa bedeckt.

Das Berliner Museum besitzt ein ♂ dieser Art, das, wie die beiden Lissaboner Stücke, von Colonel FRANCISCO NEWTON gesammelt worden war.

E. Stresemann.

***Apalis rufogularis brauni* subsp. nova.** Aus Roça Congulu Amboim, Benguella, sandte Herr RUDOLF BRAUN 2 Exemplare einer sehr kenntlichen neuen Rasse von *Apalis rufogularis*. Von ihrem nördlichen Nachbarn, *Apalis rufogularis angolensis* Bannerman, den das Britische Museum in einer großen Serie von N'dallo Tando in Loanda besitzt, unterscheidet sie sich dadurch, daß die Kehle fast rein weiß ist und kaum noch eine Spur röstlicher Tönung zeigt, und ferner dadurch, daß Oberkopf und Rücken gleichfarbig und beide dunkel aschgrau sind (während bei *A. r. angolensis* der Oberkopf durch düster graubraunen Farbton scharf gegen den grauen Rücken absticht). — Im Jugendkleid erinnert *A. r. brauni* merkwürdigerweise weit mehr an die Rasse *A. r. rufogularis* (Fraser) von Kamerun und Gabun als an ihre unmittelbare Nachbarin. Kinn und Kehle sind blaß rötlich gelb, die

übrige Unterseite ist schmutzig weiß, die ganze Oberseite olivgrün. Ein weißlicher Strich über dem Zügel ist scharf ausgeprägt. Maße: ad. Flügel 49, Schwanz 57 mm; juv. Flügel 44, Schwanz 44 mm. Beim ad. sind Iris rotbraun, Schnabel schwarz, Füße braun.

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 33.1105: ad., Roça Congulu Amboim, April 1934, R. BRAUN leg. Nr. 56. E. Stresemann.

Falco concolor Temm. am Victoria Nyanza. Bei der Durchsicht der Falken des Berliner Museums fand ich unter *Falco ardosiaceus* ein bisher falsch bestimmtes Exemplar von *Falco concolor*, das von P. CONRADS auf der Insel Ukerewe im Victoria Nyanza gesammelt worden ist. Es ist ein ♂ im Jugendkleid. Flügel 265 mm. So weit südlich im Inneren Ostafrikas, wo sie natürlich nur Wintergast ist, war diese Art bisher meines Wissens noch nicht nachgewiesen worden. E. Stresemann.

Falco longipennis longipennis Swainson im Bismarck-Archipel. Das Berliner Museum erhielt im August 1910 von P. OTTO MEYER den Balg eines ♂ von *Falco longipennis longipennis* im Jugendkleid, erlegt bei Vunapope nahe Kokopo auf der Gazelle-Halbinsel, Neubritannien. Flügel 245 mm. Bisher kannte man nur die Molukken als Winterquartier dieser australischen Art. E. Stresemann.

Schriftenschau.

MEISE, WILHELM. Die Vogelwelt der Mandschurei. Abhandl. und Berichte der Museen f. Tierkunde und Völkerk. zu Dresden XVIII, Nr. 2, 1934. 86 Seiten. — Die Mandschurei ist ihrer politischen Bedeutung wegen heute jedem bekannt, aber doch eigentlich nur dem Namen nach; denn bisher fehlt uns so gut wie jede Schilderung der Landschaft und ihrer Bewohner, wenn wir von dem Gelände längs der beiden großen Eisenbahnlinien absehen. Was insbesondere die Tierwelt anbelangt, so war unsere Kenntnis außerordentlich dürftig. Zwar wies die Faunenliste dank der Arbeiten von INGRAM, SOWERBY und KURODA eine hinreichende Anzahl von Arten auf, doch das Material nicht groß genug, um eine sichere systematische Durcharbeitung und besonders eine Vergleichung mit den weit besser bekannten angrenzenden Gebieten möglich zu machen. So war das gewaltige Land eigentlich als recht unbekannt zu bezeichnen und zwar auch besonders mit Rücksicht auf seine Vogelwelt, als WALTER STÖTZNER in den Jahren 1927—29 eine Sammelreise dorthin unternahm. Sie galt in erster Linie ethnographischen Forschungen und hat so gut wie keine selbstpräparierten Bälge mitgebracht. Aber der Expeditionsleiter beauftragte ansässige Russen mit Sammlung und Ankauf und brachte eine Ausbeute von rund 2400 Stück zusammen, die das Dresdner Museum erwarb, ein großer Zuwachs zu dem bisher bekannten Material, das der Verf. auf nur 1500 Stück berechnet. Der Wert der Sammlung beruht aber nicht auf der Zahl und noch weniger auf der Beschaffenheit der Bälge, die oft recht wünschen übrig läßt, sondern hauptsächlich darin, daß sie in die Hände von WILHELM MEISE gefallen ist, der mit dieser Bearbeitung ein Muster von dem geliefert hat, was erstaunlicher Fleiß,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 152-157](#)